

Die besonderen baulichen Probleme der Stadtgemeinde Murten

Autor(en): **Lehmann, Erhard**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Heimatschutz = Patrimoine**

Band (Jahr): **66 (1971)**

Heft 3-de

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-174232>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die besonderen baulichen Probleme der Stadtgemeinde Murten

Murten mit seiner schönen, schützenswerten Altstadt ist zugleich ein modernes Gemeinwesen, das wachsen und sich wirtschaftlich entwickeln will. Seit dem Jahre 1910 hat die Einwohnerzahl der Stadt Murten ständig zugenommen. Die Entwicklung verlief bis 1940 relativ langsam, dann überflügelte Murten in der prozentualen Zunahme seiner Bevölkerung sogar die Kantonshauptstadt Freiburg. Heute zählt Murten rund 4300 Einwohner, was angesichts der Bedeutung, den der Name Murten in der Schweiz einnimmt, bescheiden anmutet. Es erfüllt aber die Aufgabe eines wirtschaftlichen und kulturellen Zentrums für eine Region, welche nicht nur den freiburgischen Seebezirk, sondern auch die bernische Nachbarschaft umfasst. Die grossen Aufgaben, welche dadurch der Einwohnerschaft im Zusammenhang mit der Ortsplanung und insbesondere mit den Problemen der Denkmalpflege erwachsen, bedeuten naturgemäss für die verhältnismässig kleine Zahl der Steuerzahler eine schwere Last.

Das Städtchen Murten liegt am Südostufer des Murtensees, zirka 27 km von Bern und zirka 17 km von der Kantonshauptstadt Freiburg entfernt an der deutsch-französischen Sprachgrenze. Die heutigen Strassenverbindungen nach beiden Städten sind nicht gut ausgebaut, doch wird in den nächsten Jahren der Bau der Nationalstrasse N1 von Bern nach Murten wesentliche Verbesserung bringen. Bahnverbindungen bestehen heute mit den SBB nach Payerne–Lausanne einerseits, nach Kerzers–Lyss andererseits, mit Anschluss in Kerzers nach Neuenburg und Bern. Eine weitere Bahn, die GFM, verbindet Murten mit Freiburg und Ins.

Dem See entlang, dessen Spiegel auf rund 430 m liegt, zieht sich ein flacher Landstreifen, hinter welchem das Terrain steil zum Hügel ansteigt, auf welchem, rund 25 m über dem Seespiegel, die Altstadt liegt. Landeinwärts begrenzen die Höhenzüge Adera und Bois Domingue das Gelände; den zweiten nennt der Volksmund wohl in Erinnerung an die bedeutungsvolle Schlacht gegen Karl den Kühnen das «Bodenmünzi» (z'Bode müend si). Von diesen Hanglagen geniesst man einen wunderbaren Ausblick auf die Altstadt und über den Murtensee bis hin zum Jura. Die Nachbargemeinden Merlach und Muntelier drängen sich dicht an Murten Altstadt; sie werden vom Gemeindegebiet von Murten gänzlich eingeschlossen. Zwischen Merlach und Greng, da wo das Heer Karls des Kühnen durch vernichtenden Schlag in den See getrieben wurde und wo sich später das Beinhaus befand, das beim Einmarsch der Fran-

zosen 1798 zerstört wurde, steht heute das Schlachtdenkmal.

Sorge um die Altstadt

Schon zu Beginn dieses Jahrhunderts haben sich verantwortungsbewusste Behörden durch den fortschreitenden Zerfall der Ringmauern veranlasst gesehen, eine durchgreifende Sanierung der historischen Bauwerke der Stadt mit Bundes- und Kantonshilfe an die Hand zu nehmen. Dies führte zum ersten neueren Baureglement zum Schutz der Altstadt im Jahre 1912, das vor allem die Errichtung von Schutzzonen bezweckte. Als erste unter den 284 Gemeinden des Kantons Freiburg hat Murten alsdann im Jahre 1938 einen eigentlichen Bebauungsplan genehmigt, welcher im Sinne einer regionalen Zusammenarbeit auch von den Gemeindebehörden von Merlach und Muntelier unterzeichnet wurde. Das dazugehörige Baureglement wurde 1945 beschlossen. Dank dieser Planungsmassnahmen war es im Jahre 1963 möglich, die heutige Umfahrungsstrasse im reservierten Trasse zu bauen, ohne dass Häuser beseitigt werden mussten. Auch das durch die stürmische bauliche Entwicklung der jüngsten Zeit ausgelöste neue Baureglement schliesst natürlich Vorschriften zum Schutz der Altstadt und ihres historischen Bildes ein. So soll an dem den baulichen Charakter Murten wesentlich bestimmenden Brandmauersystem unter allen Umständen festgehalten werden. Der Gestaltung der Dächer und Fassaden wird in enger Zusammenarbeit mit der eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege besondere Aufmerksamkeit geschenkt. Eine projektierte Gemeinschaftsfernsehtenne soll die Dachlandschaft im Gebiet der Altstadt und der angrenzenden Schutzzonen vom hässlichen Antennenwald befreien. Das neue Baureglement sieht auch die Auskernung der in jüngerer Zeit überbauten Hinterhöfe vor, was in vielen Fällen zu unhygienischen Wohnverhältnissen geführt hat. Bei der Stadtplanung ist eine der Hauptsorgen der Behörde, die Altstadt nicht zum Museum werden zu lassen, in welchem das Leben unmöglich wird. Vielmehr soll sie als Wohn- und Gewerbezone weiterhin bewohnt

Kleinmassstäblichkeit der Bauten und spielerische Verträumtheit leihen den Nebengassen Charakter und Stimmung: Oben die Französische Kirchgasse mit dem schlanken Dachreiter der ehemaligen Katharinen-Kapelle im Hintergrund und dem Bogen des Berntores vorne rechts; unten die Deutsche Kirchgasse mit dem Hexenturm als optischem Abschluss.





bleiben, wozu die nötigen Voraussetzungen vorhanden sind oder teilweise wieder geschaffen werden müssen.

Schutzzonen werten das Ortsbild auf

Rings um die Altstadt wurden Schutzzonen angelegt, in welchen entweder ein absolutes Bauverbot oder aber sehr einschränkende Bauvorschriften bestehen. Eine Zone mit absolutem Bauverbot umfasst den historischen, der Ringmauer vorgelagerten Stadtgraben. Darin befinden sich einzelne Bauten, die nach den heutigen Vorschriften als zonenfremd und reglementswidrig bezeichnet werden müssen. Der Streit gegen das Projekt eines grossen Einkaufszentrums in diesem Gebiet ist noch in guter Erinnerung. Er wurde glücklicherweise in der Art beendet, dass das Geschäftshaus in etwas grösserer Entfernung vom Stadtkern erbaut und das ursprünglich dafür vorgesehene Grundstück mit Hilfe von Bund, Kanton und Heimatschutz von der Gemeinde erworben wurde. Die darauf befindlichen zonenfremden Bauten wurden inzwischen durch die Armee abgebrochen, was sowohl in denkmalpflegerischer wie in finanzieller Hinsicht ein wertvoller Beitrag war. Auf lange Sicht gesehen wird es nur durch die Überführung der in den Bauverbotszonen gelegenen Grundstücke in die öffentliche Hand möglich sein, weiteren Verunstaltungen des Vorgeländes der Altstadt endgültig Einhalt zu gebieten. Dank dieser Erkenntnis steht zur Zeit wiederum der Erwerb zweier Gebäude durch die Gemeinde zur Diskussion. Angesichts der grossen Infrastrukturaufgaben und der äusserst geringen Finanzhilfe, welche der finanzschwache Kanton Freiburg für die denkmalpflegerischen Belange Murten zu leisten vermag, lastet der nach Abzug der Bundes- und Kantons-subsidien verbleibende Rest noch sehr schwer auf dem Murtnen Steuerzahler. Er hat aber für die Erhaltung der Altstadt immer wieder grosses Verständnis gezeigt.

Teure Projekte für die nahe Zukunft

So hat der Generalrat kürzlich wieder einem Mehrjahresprogramm zugestimmt, nach welchem die Strassen der Altstadt nach und nach gepflästert

Vor den Mauern der historischen Siedlung entwickelt sich das neue Murten mit den allgemein bekannten, oft wenig glücklich konzipierten modernen Wohn- und Industrie-Quartieren. Hier ein sinnvolles Nebeneinander von Alt und Neu zu erreichen, ist keine leichte Aufgabe.

Unten: Die dem See zugewandte Seite Murten. An der schon von den Römern begangenen Strasse hart am Ufer (französisch rive) des Sees zieht sich die «Ryff» hin, die von der ehemals bewehrten Vorstadt übriggebliebene Zeile meist gotischer Häuser mit Stallungen und weiten Kellern hinter den Rundbogen-Toren im Erdgeschoss.

werden sollen. Murten schickt sich an, im Jahre 1976 die Fünfhundertjahrfeier der Schlacht vom 22. Juni 1476 festlich zu begehen. Bereits auf das Jahr 1926 wurde die Hauptgasse gepflästert. Die Steine müssen nun nach 50 Jahren ersetzt werden. Aber auch die Seitengassen sollen anstatt mit dem Asphaltbelag neu mit Pflastersteinen versehen werden, was wohl besser zum Stadtbild passt, aber auch bedeutend kostspieliger ist. Die Anstellung gelernter Pflästerer wird je länger je mehr zum Problem.

Zum Altstadtbild von Murten gehören wie in Bern die Lauben. Sie zieren beidseitig die Hauptgasse, die früher Reichengasse benannt war. In der Oberstadt aber wurden seinerzeit störende Eingriffe gestattet, welche die früher durchgehende «Ankelaube» nun unterbrechen. Geschmacklose Modernisierungen haben bei vier Gebäuden die Lauben aufgehoben, so dass hier ein Fremdkörper in Erscheinung tritt. Auch diesen Missstand beabsichtigen die Murtnen Behörden bei sich bietender Gelegenheit – die betreffenden Gebäude befinden sich in Privatbesitz – zu beheben. Bei einem Gebäude ist dies vor rund zehn Jahren erfolgt, und eine zweite Sanierung wurde vor kurzem bei dem von der Freiburger Staatsbank erworbenen Agenturgebäude abgeschlossen. Da den Hausbesitzern durch den Laubeneinbau aber Nutzfläche verlorengelassen und zusätzliche Kosten entstehen, ist ein solches Vorhaben nicht ohne finanzielle Beteiligung der öffentlichen Hand möglich.

Vor zwei Jahren bot sich der Gemeinde die Möglichkeit, ein an die Ringmauern angebautes Haus zu erwerben, in welchem sich der Aufstieg zu einem Teilstück der Ringmauern befindet, das bisher der Öffentlichkeit nicht zugänglich war. Es handelt sich um die Ringmauerpartie beim «Pulferturm» zwischen dem Festungsturm der deutschen Kirche und dem Berntor. Es sollen nun Mittel und Wege gefunden werden, diesen Wehrgang für die Bevölkerung zu öffnen und nach Möglichkeit eine zusammenhängende Verbindung mit den übrigen Ringmauerpartien zu schaffen. Die Dächer der Ringmauern, die teilweise vom Holzbock befallen sind, erfordern gleichzeitig eine durchgreifende Behandlung wie auch das Mauerwerk selber, das von wuchernden Grünpflanzen und vom Zahn der Zeit angegriffen ist.

Alle diese Aufgaben verschlingen Gelder in der Höhe von mehreren Millionen Franken. Die Stadt ist darum der Taleraktion des Heimat- und Naturschutzes und der «Spende der Wirtschaft» überaus dankbar, wenn uns auf diesem Wege geholfen wird, die finanziellen Lasten zu tragen, welche uns die Erhaltung des Stadtbildes als nationales Baudenkmal auferlegt.

Erhard Lehmann, Stadtschreiber